

Predigt an Sexagesimae 2009

Lk 8,4-15: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

4 Die Menschen scharten sich in großer Zahl um Jesus, und von Ort zu Ort wurden es mehr, die mit ihm gingen. Da erzählte er ihnen folgendes Gleichnis: 5 »Ein Bauer ging aufs Feld, um zu säen. Beim Ausstreuen der Saat fiel einiges auf den Weg, wo es zertreten und von den Vögeln aufgepickt wurde. 6 Einiges fiel auf felsigen Boden. Die Saat ging zwar auf, verdorrte aber bald, weil die nötige Feuchtigkeit fehlte. 7 Einiges fiel mitten ins Dornengestrüpp. Die Dornbüsche wuchsen mit der Saat in die Höhe und erstickten sie. 8 Und einiges fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfache Frucht.« Jesus schloss mit dem Ausruf: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!«
9 Die Jünger fragten Jesus, was dieses Gleichnis bedeute. 10 Da sagte er: »Euch ist es von Gott gegeben, die Geheimnisse seines Reiches zu verstehen; den Übrigen jedoch werden sie nur in Gleichnissen verkündet. Denn sie sollen sehen und doch nicht sehen, sie sollen hören und doch nichts verstehen.« 11 Das Gleichnis bedeutet Folgendes: Die Saat ist das Wort Gottes. 12 Bei einigen, die es hören, ist es wie mit der Saat, die auf den Weg fällt. Der Teufel kommt und nimmt das Wort wieder aus ihrem Herzen weg, sodass sie nicht glauben und daher auch nicht gerettet werden. 13 Bei anderen ist es wie mit der Saat, die auf felsigen Boden fällt. Wenn sie das Wort hören, nehmen sie es mit Freuden auf. Aber sie sind wie Pflanzen ohne Wurzeln; zunächst glauben sie, doch wenn eine Zeit der Prüfung kommt, wenden sie sich wieder ab. 14 Wieder bei anderen ist es wie mit der Saat, die ins Dornengestrüpp fällt. Sie hören das Wort, doch im Lauf der Zeit wird es von den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet, verdrängt, sodass keine Frucht reifen kann. 15 Bei anderen jedoch ist es wie mit der Saat, die auf guten Boden fällt. Mit aufrichtigem und bereitwilligem Herzen hören sie das Wort; sie halten daran fest, lassen sich nicht entmutigen und bringen Frucht.«
(nach Neue Genfer Übersetzung)

Liebe Gemeinde,

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Mit diesem Ausruf schließt Jesus nicht nur das Gleichnis vom vierfachen Acker. Er sagt das an mehreren Stellen zu unterschiedlichen Anlässen. Auch die Offenbarung des Johannes greift diese Redewendung gleich an acht Stellen auf: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden zu sagen hat.“ (Offb 2,7.11). Aber warum? Warum betont Jesus das mit dem Hören so stark? Wir alle haben doch Ohren, die gut funktionieren. Was könnte er also gemeint haben?

Dazu folgende Geschichte:

Ein Indianer ging mit seinem Freund durch die Innenstadt von New York. Der Freund war in New York geboren und aufgewachsen. Als die beiden gerade mitten in Manhattan angekommen waren, blieb der Indianer unvermittelt stehen und flüsterte: „Warte mal. Ich höre eine Grille!“ „Wie bitte?“ erwiderte der New Yorker ungläubig, „du hörst ein Grille? Mann, wir stehen hier im Zentrum des Big Apple.“ „Im Ernst“, beharrte der Eingeborene, „da ist wirklich eine Grille.“ „Unmöglich! Du kannst hier gar keine Grille hören. Ständig fahren die Taxis hin und her. Autos hupen, Bremsen quietschen. Die U-Bahn rumpelt unter uns entlang. Leute unterhalten sich laut oder schreien sich auf den überfüllten Bürgersteigen an. Unmöglich bei dieser Geräuschkulisse eine einzelne Grille zu hören!“ Doch der Indianer meinte nur: „Warte einen Augenblick!“ und ließ seinen Freund stehen. Er ging langsam bis zur nächsten Straßenkreuzung, wechselte dann die Straßenseite, drehte seinen Kopf hin und her, schaute aufmerksam herum, bog in eine weitere Straße ein und stoppte schließlich vor einem großen Blumenkübel. Mit wenigen Handbewegungen beförderte er schließlich eine Grille aus dem Mulch des Kübels hervor. „Schau mal!“ rief er zu seinem Freund herüber. Stauend ging der über die Straße. „Wie um alles in der Welt ist es möglich, dass Du eine Grille mitten in dieser geschäftigen Stadt hören konntest?“ „Nun“, antwortete der Indianer, „meine Ohren unterscheiden sich von deinen. Es hängt einfach davon ab, worauf du hörst. Pass auf, ich zeige Dir, was ich meine!“ Er kramte aus seiner Hosentasche ein paar Münzen heraus hielt sie hoch in die Luft und ließ das Geld auf das Pflaster klimpeln. Alle Köpfe im Umkreis von 25 Metern drehten sich zu dem Indianer um.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Es kommt darauf an, worauf unser Ohr ausgerichtet ist, Es hängt davon ab, was wir unbedingt mitbekommen wollen. Nun sitzt Du hier im Gottesdienst. Worauf hörst Du? Worauf ist Dein inneres Ohr ausgerichtet? Bist Du darauf eingestellt die Stimme Gottes zu hören? „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Im Gleichnis von dem vierfachen Acker geht es vor allem ums Hören. Also lasst uns noch einmal hinhören, was Jesus hier erzählt.

„Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen.“ Man muss das Land Israel vor Augen haben, um zu verstehen, was Jesus hier sagt. Vergesst die fruchtbaren, großen Felder zwischen Harz und Heide. Stellt euch stattdessen die hüglige, bergige Region im Norden Israels vor, die von Felsen geprägt und von Steinen übersät ist. Was ist da ein Acker? Manchmal nur ein paar Quadratmeter zwischen den Felsen. Kleine Orte mit fruchtbarer Erde, die bei Regen guten Ertrag bringt, auch wenn sie über und über mit Steinen durchsetzt ist. Die Steine darf man auch auf keinen Fall absammeln. Sie bewahren den Boden vor den verheerenden Auswirkungen der Hitze. Denn in Israel scheint ein Dreivierteljahr lang die Sonne, während es nur in der Winterzeit drei Monate lang Regen gibt. Die Steine kühlen den Boden und halten die Feuchtigkeit in der Erde – Feuchtigkeit, die das Getreide zum Wachsen braucht.

Nun beschreibt Jesus einen ganz normalen Vorgang, der jedem Zuhörer im bergigen Galliläa vertraut ist:

Ein Bauer sät den Samen mit der Hand aus. Dabei fällt manches auf den Weg. Es wird zertreten oder von den Vögeln aufgefressen. Manches fällt auf Steine und Felsen. Bei Feuchtigkeit geht es auf, bei längerer

Trockenheit muss es verdorren. Manches fällt unter die Dornen, also unter stacheliges Gestrüpp, das man auch nicht ausreißen darf, weil seine Wurzeln den Boden am schrägen Berghang von Erosion schützen. Aufkeimende Saat wird von den Dornenbüschen erstickt. Doch manches fällt auch auf guten Boden, wächst heran und trägt dann hundertfältig Frucht. Um dieses Ertrages willen lohnt sich der ganze Vorgang des Säens.

Momentan läuft gerade der Nachfolgekurs in der St. Michaelsgemeinde zum Thema „wie Christen im Glauben wachsen“. Zu Beginn des Seminars haben wir dieses Gleichnis gelesen. Ich fragte die Teilnehmer: „Fallen Euch Typen ein, die den verschiedenen Ackerbegebenheiten entsprechen?“ Nach kurzem Überlegen meinte einer: „Die verschiedenen Typen sind alle in mir drin. Ich kenne sie alle von mir selber, habe das alles schon erlebt, wo mich Gott nicht erreicht hat, weil ich hart wie ein Weg, ausgetrocknet wie steiniger Boden oder von Sorgen überwuchert wie dorniges Gestrüpp war. Mit Gott hatte ich lange Zeit nichts zu tun. Und jetzt sitze ich hier in diesem Glaubenskurs merke, wie der Samen des Wortes Gottes bei mir anfängt aufzugehen. Erstaunlich.“ Gemeinsam sind wir dann noch einmal das Gleichnis Jesu durchgegangen. Nicht als eine Geschichte, die von bestimmten Menschengruppen erzählt, sondern als eine Beschreibung unserer Situation vor Gott.

Da gab und gibt es Lebensphasen und Situationen, wo ich wie ein festgetretener Weg bin. Oberflächlich lebe ich dahin. Gottes Wort lasse ich nicht an mich heran. Es berührt mich nicht. So kann es nicht in mich eindringen und mir Neues aufschließen. Die Vögel des Himmels kommen und picken die Samen auf erzählt Jesus und vergleicht sie mit dem Satan, der ein Interesse daran hat, dass wir schön oberflächlich bleiben und uns bloß nicht mit dem Wort Gottes persönlich beschäftigen. Er nimmt es fort. Zum einen Ohr rein, zum anderen wieder heraus. So hat Gottes Wort gar keine Chance in unser Herz einzudringen.

Da gab und gibt es Punkte in meinem Leben, wo das Wort Gottes Begeisterung bei mir auslöst. Es trifft exakt meine Lebenssituation und gibt mir den richtigen geistlichen Impuls für den Tag. Doch genauso schnell verpufft die Freude auch wieder in den Herausforderungen des Alltags. Es fehlen die Wurzeln, es fehlt der Tiefgang, es fehlt die Gelassenheit und die Konstanz. Das Wort Gottes ist halt mehr als ein kurzer spiritueller Kick durch eingängige Sprüche, die auch in Poesiealben stehen könnten. Das Wort Gottes wird kräftig und stark, wo es in die Tiefe wachsen kann und wo ich ihm mehr Raum gebe, als ab und zu im Gottesdienst.

Da gab und gibt es Lebensphasen und Situationen, wo Gottes Wort bei mir unter Sorgen, Problemen, Belastungen und Stress zu ersticke. „So ist es wie mit der Saat, die ins Dornestrüpp fällt.“ sagt Jesus. „Sie hören das Wort, doch im Lauf der Zeit wird es von den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet, verdrängt, sodass keine Frucht reifen kann.“ Interessanter Weise nennt Jesus an dieser Stelle das Thema Geld, und zwar in beiderlei Hinsicht. Ob ich wenig oder viel Geld habe – so oder so stehe ich in Gefahr, die Sorgen um mein Auskommen und Einkommen stärker werden zu lassen als mein Vertrauen auf Gott, der mein Leben in seiner Hand hält.

Gott sei Dank gab und gibt es Lebensphasen und Situationen, wo Gottes Wort auf offenen, empfänglichen Grund fällt. Es wächst auf, wird groß und macht mein Leben ertragreich, fruchtbar und sinnvoll.

Im Nachfolgekurs haben mehrere Teilnehmer bekannt: „Wir würden nicht hier sitzen, wenn Gottes Wort nicht gewirkt hätte und wenn es nicht die Kraft hätte auch bei ungünstigen Voraussetzungen aufzulaufen.“

Das Gleichnis Jesu stellt klar: Der Same ist gut. Er ist hundertprozentig in Ordnung. Und: Der Sämann sät reichlich. Er weiß, dass mancher Samen auf schlechte Bodenverhältnisse trifft. Und trotzdem sät er mit vollen Händen aus. Bloß nicht zu knapp, alle sollen was abbekommen, weil er die Gewissheit hat, dass sein Wort Frucht bringen wird. Garantiert.

Wenn Gottes Wort wirkt – und zwar garantiert – bleibt die Frage: Wie wirkt es denn bei mir? Wie können wir Menschen werden, bei den Gottes Wort Frucht bringt? Jesus selber gibt die Antwort: „Bei denen die Saat auf guten Boden fällt, die hören das Wort mit aufrichtigem und bereitwilligem Herzen; sie halten daran fest, lassen sich nicht entmutigen und bringen Frucht.“ (V15) Oder kürzer gesagt: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Es geht zuallererst darum, Gottes Wort aufmerksam zu hören. Nicht nur mit unseren Ohren, sondern auch mit unserem Herzen. Es geht darum sich ganz auszurichten auf das, was Gott mir persönlich zu sagen hat, seine Stimme wahrzunehmen unter den vielen Geräuschen um mich herum und ihm Platz einzuräumen in meinem Leben. Und der zweite Schritt ist dann, dieses Wort aufzunehmen und daran festzuhalten. Das heißt, ich setze das, was ich da höre, in meinem Leben um. Gottes Wort soll meine Gedanken und mein Handeln bestimmen, damit es Frucht bringen kann. Wachsen tut so manches, auch in meinem Leben. Wichtig ist, dass es Frucht bringt. Drei der vielen möglichen Früchte möchte ich nennen:

Frucht ist Frieden und gute Gedanken im Herzen. Frucht ist Geduld im meinem Umgang mit anderen Menschen. Frucht ist, wenn du merkst, dass du deine Zeit und dein Geld von Gott geschenkt bekommen hast und darum beides auch für Andere einsetzt.

Doch das alles beginnt mit dem Hören. Deshalb: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen

Pastor Klaus Bergmann

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)